

Gedanken zum Predigttext am Quasimodogeniti (19. April 2020)
Matthäuskirche (Steglitz) – Heiko Reschke

Im Buch des Propheten Jesaja lesen wir:

26 Hebt eure Augen in die Höhe und seht! Wer hat all dies geschaffen? Er führt ihr Heer vollzählig heraus und ruft sie alle mit Namen; seine Macht und starke Kraft ist so groß, dass nicht eins von ihnen fehlt.

27 Warum sprichst du denn, Jakob, und du, Israel, sagst: »Mein Weg ist dem HERRN verborgen, und mein Recht geht an meinem Gott vorüber«?

28 Weißt du nicht? Hast du nicht gehört? Der HERR, der ewige Gott, der die Enden der Erde geschaffen hat, wird nicht müde noch matt, sein Verstand ist unausforschlich.

29 Er gibt dem Müden Kraft und Stärke genug dem Unvermögenden.

30 Jünglinge werden müde und matt, und Männer straucheln und fallen;

31 aber die auf den HERRN harren, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler, dass sie laufen und nicht matt werden, dass sie wandeln und nicht müde werden.

(Jes 40, 26- 31)

Am Beginn des zweiten Teils des Jesajabuches, dem sogenannte Deuterjesaja, nimmt der Schreiber die schwierige Situation auf, in der sich das jüdische Volk befindet. Seit Jahren schon lebt ein großer Teil der Bevölkerung in babylonischer Gefangenschaft. Niemand weiß, wie lange dieser Zustand noch andauern wird. Manche haben sich damit abgefunden, versuchen das Beste draus zu machen, arrangieren sich – passen sich den neuen Gegebenheiten an. Viele aber fühlen sich heimatlos und sehnen sich nach der alten Welt, den alten Sicherheiten, dem unerschütterlichen Glauben an ihren Gott, der doch von Anbeginn ihr Leben in seinen Händen hält.

Aber dann gibt es Zeichen der Hoffnung. Die politischen Kräfteverhältnisse ändern sich; mit ihnen verbindet Deuterjesaja die Erwartung einer Rückkehr aus dem Exil. Mit überschwänglichen Verheißungen und tröstenden Worten versucht er zunächst dem Volk neue Hoffnung zu geben. Aber auf die Euphorie folgt die Ernüchterung. Große Hoffnungen nämlich verspüren viele wohl nicht. Sie haben das Vertrauen in Gott verloren, sie haben keine Kraft mehr – sie sind müde. Andere Glaubensvorstellungen scheinen ihnen da näher.

Aber der Prophet lässt nicht locker. Er argumentiert: Gott ist der Schöpfer – daran kann es keinen Zweifel geben. Seine Macht und seine Kraft sind allumfassend. Während andere die Sterne anbeten, lässt Jahwe die Sterne antreten. Er kennt sie alle mit Namen, und wenn Gott ruft, wird kein Stern fehlen ... Hier geht es nicht um die Anbetung von Geschöpfen, sondern um das **Staunen** über die unglaubliche Schöpferkraft Jahwes – Gott der Herr rief sie mit Namen, dass sie all ins Leben kamen (...), hat an allen seine Lust und Wohlgefallen ...

Ja aber, wenn doch Gott die Kraft besitzt, alles zum Guten zu wenden – warum tut Gott das denn nicht? Denn das ist es, was wir vermissen – sagen viele (v.27). Es ist die immer wiederkehrende Frage nach dem Wirken Gottes in dieser Welt. Eine wirklich überzeugende Antwort gibt es wohl nicht. Die Widersprüche bleiben. Das große Ganze schreitet nach wie vor

nach Erlösung - das weiß auch der Prophet. Das unvorstellbare Leid, die vielen kleinen und großen Katastrophen, überall auf der Welt, führen uns das schmerzlich vor Augen.

„Aber ihr könnt auf euer eigenes Leben schauen!“ – höre ich den Propheten rufen. Gibt es Momente - Krisenmomente, in denen ich mich von Gott bewahrt und gehalten gefühlt habe? Und dann gibt es die Möglichkeit, sich daran zu erinnern – auch jetzt. Die Momente der spürbaren Nähe Gottes zurückzuholen und einfließen zu lassen in das eigene Gebet, gerade dann, wenn Gott so weit weg ist, kann uns zum Gerüst werden. Wir können uns daran festhalten, wenn unser Vertrauen in Gott abhandenzukommen droht.

Gewiss, die Widersprüche und das Verzagen, die Fragen und die Klagen, lassen sich dadurch nicht so einfach beiseiteschieben. Aber in der Klage erklingt dann auch das Lob - und die Hoffnung. In der Hoffnung aber liegt die Kraft zum Neuanfang – Ostern bricht sich Bahn. Vielleicht greifen wir dann wie von selbst zum Streichholz und entzünden die Kerze, die da mit kaltem Docht vor uns auf dem Tisch steht ... Und dann brennt es wieder – das Licht des neuen Lebens.

Die auf den HERRN harren, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler, dass sie laufen und nicht matt werden, dass sie wandeln und nicht müde werden.

Ihr
Heiko Reschke